

Anders Leben im Alter

Ex-Haidhauser gründen neues Wohnprojekt

Eingezogen sind sie zwischen dem 1. Juli und 1. August 2019 in die 2 Häuser des Bauvereins Haidhausen in der Ruth-Drexel-Straße. Es sind 7 Wohnungen, verteilt auf 3 Stockwerke. Der Gemeinschaftsraum von ALIA befindet sich im Parterre mit einer Terrasse und großer Fensterfront.

HN: Anders leben im Alter – wie lebt ihr im gemeinsam bezogenen Haus?

Anni: Jede Partei hat einen abgeschlossenen Wohnraum, also einen eigenen Vertrag. Wir teilen keine Küchen und Bäder. Der Gemeinschaftsraum ist extra angemietet als ALIA GbR und gehört damit allen Parteien.

Alfred: Da die alten Leute Frühaufsteher sind, können wir immer die Morgensonne im Osten genießen.

HN: Wann war die Geburtsstunde des Projekts, im Alter zusammenleben zu wollen?

Alfred: Individuell haben wir uns damit schon länger beschäftigt, über Bekannte, die sowas schon gemacht haben. Wir haben ganz früh, so ungefähr vor 30 Jahren, in Haidhausen den Verein „genossen-

HN: Wie habt ihr das Projekt ALIA gemeinsam entwickelt?

Schorsch: Wichtig war uns, dass wir uns zunächst zu viert zusammengesetzt haben, um sowas zu entwickeln. Wenn wir weitere Leute suchen, dann machen wir Vorgaben. Die Vorgabe lautete kein Eigentum, da bei möglichen Erbsauseinandersetzungen die Sache auseinanderfliegen könnte. Also Miete. Eine eigene kleine Genossenschaft war uns zu kompliziert und langwierig. Zweitens: In München, möglichst nicht auf dem Land. Damit sind schon einige Bekannte rausgefallen. Dann haben wir eingeladen und es hat sich eine Gruppe von acht Leuten gefunden. Ab dann war es eine vollkommen gemeinschaftliche Entwicklung über all die Jahre. Jetzt sind wir sieben Parteien und zwölf Leute.

Alfred: Ausgeschlossen haben wir von Anfang an das Clusterwohnen. Unser Ziel waren abgeschlossene Wohneinheiten und ein großes gemeinsames Wohnzimmer, wie wir es getauft haben. Dazu gab es keine abweichende Meinung.

Anni: Für die Einrichtung unseres Gemeinschaftsraums haben wir eine Finanzierung vom Freistaat Bayern bekommen. Die nennt sich „Selbstbestimmt Leben im Alter“.

Robert: Die Küche und der Tisch und das Sofa und die Stühle sind die bezuschussten Gegenstände. Damit haben wir es jetzt wohlicher und mit weniger Eigenbeteiligung.

Ludwig: Ich hatte auf Grund unserer politischen Einstellung dabei ein gewisses Bauchgrimmeln, vom Bayerischen Staat so gefördert zu werden.

Anni: ... wir machen schließlich ein Projekt für die Gemeinschaft ...

Alfred: ...es ist nicht die CSU, sondern der Bayerische Staat, das ist ein riesen Unterschied.

Schorsch: ... es ist angemessen, dass sowas gefördert wird. Es gibt

Was passiert, wenn sich eine Gruppe eingefleischter Haidhauser*innen Gedanken macht übers Alterwerden? Sie rotten sich zusammen und gründen ein eigenes Wohnprojekt. Wir haben mit einigen Mitgliedern der Wohngruppe ALIA (Anders Leben im Alter) ein ausführliches Interview über ihre neue Bleibe im Prinz-Eugen-Park geführt.

Mitbauzentrale ins Leben gerufen hat, die neue Wohnviertel mit Ideen versorgen und schauen soll, dass Gemeinschaftsleben entsteht. Dort haben wir unseren ersten Flyer abgegeben. Die Mitbauzentrale hat diesen Flyer an Bauherren im Prinz-Eugen-Park verteilt. Der Bauverein Haidhausen ist dann relativ schnell auf uns zugekommen. Beim ersten Termin haben wir uns lobend vorgestellt, was wir alles können, dass der Bauverein auch gar nicht anders sagen konnte als: Ihr seid genau die richtige Truppe, die wir brauchen.

Geli: Im Nachhinein haben wir erfahren, dass uns die Mitbauzentrale weiterempfohlen hat, weil wir schon eine feste Gruppe waren. Davor hatte sie zwei Gruppen unterstützt, die noch in der Findephase waren und in der Aufbauphase dann auseinandergebrochen sind.

Anni: Der Bauverein hat vor sechs oder acht Jahren in Riem ein Haus gebaut mit einem Gemeinschaftsraum, der aber von den Bewohnern wenig genutzt wird. Da gibt es kaum Miteinander, kaum Gemeinschaftsleben. Da waren wir dann interessant, weil wir klare Vorstellungen hatten. Wir haben erzählt, dass wir das Stadtfest in Haidhausen und sonst was organisiert haben.

Robert: In unserem Flyer steht, was wir können, was wir wollen und was wir suchen. Da hat sich nichts geändert. Wir haben unsere Qualitäten rausgestellt, damit deutlich wird, dass wir in der Lage sind, etwas einzubringen. Wegen der Erfahrungen in Riem war es für den Bauverein entscheidend zu sagen, so was hätten wir gerne hier. Das war schon eine Win-Win-Situation.

Alfred: Jemand vom Vorstand sagte damals: Sie betrachten uns als Sauerteig in der Entwicklung des Gemeinschaftslebens. Darauf haben die sehr große Hoffnung gesetzt. In unserer Findungsphase hat die HN eine entscheidende Rolle gespielt, nämlich, auf die Mitbauzentrale sind wir über den Veranstaltungskalender in der HN gekommen.

HN: Sind eure Wohnungen baulich speziell auf ein Leben im Alter ausgerichtet?

Robert: Nein, das gibt es nicht.

Schorsch: Der Bauverein hat definitiv gesagt, er baut prinzipiell Wohnungen, die für alle geeignet sind. Die wollen die Nutzung der Wohnungen nicht nur für Alte. Das hatten wir zu akzeptieren und das haben wir akzeptiert.

Alfred: Die Wohnungen sind barrierefrei aber nicht rollstuhlgerecht. Eine begehbare Dusche zum Beispiel, sowas konnten wir uns wünschen. Entscheidend für uns war der Fahrstuhl, aber der war sowieso vorgesehen.

HN: Habt ihr diskutiert, was ist, wenn jemand ein Pflegefall wird, und die Situation nicht mehr allein von der betroffenen Familie zu meistern ist?

Geli: Ja, darüber haben wir intensiv diskutiert. Wir können natürlich nicht pflegen, dafür sind wir alle schon zu alt und zu gebrechlich. Dass man die Wäsche wäscht, mitkocht, die Einkäufe macht, dass man Krankenhausbesuche macht und Schriftverkehr erledigt, das wollen und können wir leisten.

Robert: Die Pflege haben wir ausgeschlossen. Wir kümmern uns um das, was wir leisten können. Krankenpflege wollen und können wir nicht übernehmen. Schräg gegenüber wird von der israelitischen Kultusgemeinde ein Pflegeheim gebaut. So könnten wir auch in nächster Nachbarschaft einen Platz finden. Das Bogenhauser Krankenhaus ist von hier aus 2 Trambahnstationen entfernt.

HN: Es gibt doch hier die Quartiersgenossenschaft - bietet sie Tagespflege oder Hilfe im Haushalt an?

Anni: Es gibt hier einen Arbeitskreis fürs Alterwerden im Viertel, den haben sie uns auch gleich zugesichert, weil wir das ja auch angeboten haben. Mit der israelitischen Kultusgemeinde muss noch geklärt werden, ob die uns als Pflegefall aufnehmen würden, oder das Münchenstift in der Effnerstraße. Ansonsten wird es noch ein Alten- und Service-Zentrum geben. Da entscheidet sich die Trägerschaft aber erst im nächsten Jahr.

Schorsch: Wir haben auch schon mit Krankheiten zu tun. Dass man ein richtiger Pflegefall ist, etwa gewandelt werden muss, das ist nicht so eine lange Phase des Lebens. Wir haben jetzt noch zehn bis fünfzehn Jahre selbstbestimmtes Leben, da gibt es kleinere Hilfestellungen. Wichtig: Auch zur Vermeidung von Einsamkeit sind wir hier zusammen.

Alfred: Als sich Anni vor kurzem die Knie scheibe zerbrochen hat, waren die baulichen Gegebenheiten hier eine große Hilfe, was in der alten Wohnung nicht gegangen wäre.



Schlüsselübergabe Sommer 2019

schaftliches Wohnen in Haidhausen“ gegründet und versucht, von der MGS das Haus Pariser Straße 12 zu bekommen. Aber die Stadt hatte kein Interesse. Also es gibt in unserer Gruppe schon lange die Idee, gemeinschaftlich etwas zu machen.

Schorsch: Im Dezember 2014 war das erste Treffen von ALIA, ungefähr in der jetzigen Zusammensetzung.

Geli: Wir haben uns ähnliche Projekte angeschaut in Ebersberg und Nürnberg. Daran haben wir uns schon orientiert.

Schorsch: Wir haben das Rad nicht überall neu erfunden, aber es ist jeder einzelne Schritt durchdiskutiert worden.

HN: Gab es da schon die Vorgabe: Jede Partei eine eigene Wohnung, dazu einen Gemeinschaftsraum?

Studien darüber, dass mit Einsamkeit im Alter viel mehr Kosten entstehen.

HN: Dann seid ihr mit euren Ideen und Konzept an Bauherren, Genossenschaften, Wohnungsbaugesellschaften herangetreten. Wie schwierig war die Suche?

Anni: Unsere Überlegung war: Wie kommen wir überhaupt an Bauherren ran? Ein Glücksfall war für uns, dass die Stadt damals die

Anzeigen

Anzeigen

druck WERK

Schwanthalerstraße 139, 80339 München
Fon (089) 502 99 94, Fax (089) 502 86 06
e-mail team@druckwerk-muenchen.de
Internet www.druckwerk-muenchen.de
Mo-Fr 8.30 – 12.00 Uhr, 13.00 – 17.00 Uhr

Satz
Gestaltung
Offsetdruck
Verarbeitung

dtp jutta stolte

Tegernseer Landstr. 10 82024 Taufkirchen
j.stolte@dtp-stolte.de Tel. 089 201 48 38

buch & töne

Ausgesuchte Bücher, Hörbücher und Musik
zum feinen Preis in wohlthuender Atmosphäre.
Wir freuen uns über Ihren Besuch!

buch & töne Buchhandlung & Modernes Antiquariat
Weißburger Straße 14, 81667 München
Telefon 089-44 10 94 76, www.buchundtoene.de

Robert: Wir wurden eingeladen von allen reihum, zum Essen zu kommen. Das war wunderbar.

Alfred: Körperliche Pflege ist ein Lehrberuf, der nicht so einfach mal übernommen werden kann.

Schorsch: Man will ja auch nicht von seinen Freunden gewickelt werden, da will man lieber jemand Professionellen.

HN: Habt ihr eine Warteliste weiterer Interessenten?

Geli: Wir haben besprochen, dass wir eine Warteliste aufmachen. Das geht erst los. Wir haben gerade gesehen, nachdem kurz vor Einzug ein Paar ausgestiegen ist, dass es doch relativ schwierig war schnell nachzusetzen und jemanden zu finden, der passt.

Anni: Viele finden unser Projekt unglaublich spannend und fragen, wo kann man denn mitmachen. Schwierig ist, bei uns sind die Wohnungen an einzelne Finanzierungsmodelle gebunden. Wenn eine nach München Modell geförderte Wohnung frei wird, muss wieder jemand rein, der Anspruch auf München Modell hat.

Schorsch: Der Bauverein hat zugesagt, dass wir die jetzt belegten Wohnungen als eine Art „Kontingentswohnungen“ betrachten können. Wenn da jemand rausgeht, dann haben wir die Möglichkeit, nach unserer Vorauswahl jemanden reinzunehmen. Das ist auch bereits passiert. Drei Monate haben wir Zeit für einen Vorschlag, der von beiden Seiten akzeptiert sein muss. Sonst ist der Bauverein am Zug und es kommt jemand von außen rein.

HN: Donnerstag ist Versammlungstag mit gemeinsamen Essen. Da habt ihr Sitzung. Worüber sind gemeinsame Entscheidungen zu treffen?

Alfred: Über jeden einzelnen Stuhl (Lachen). Wegen unserem Gemeinschaftsraum ist ein gewisser Neid der anderen Hausbewohner da. Wir müssen immer wieder sagen, wir haben ihn extra gemietet. Es gibt einen weiteren Gemeinschaftsraum für das ganze Haus, der ist aber noch nicht funktionsfähig. Für die Nutzung von Arbeitsgemeinschaften steht unser Gemeinschaftsraum offen. In welchem weiteren Rahmen er extern genutzt werden kann oder wo wir Grenzen ziehen, das ist zum Beispiel auch ein gemeinsam zu entscheidendes Thema.

Anni: Unsere Gruppe ist hier im Quartier ziemlich aktiv. Es gibt dann zu berichten, was in den Gruppen los ist. Wir sind im Quartiersrat, wir sind in diversen Arbeitskreisen mit dabei. Es gibt hier den Arbeitskreis Ökologie und Mobilität, aber da ist im Moment nicht viel los. Der AK Kinder wird neu-

belebt. Dann noch der AK Senioren – älter werden im Viertel, der AK Bewegung und Sport – also es gibt Einiges.

Alfred: Im Haus gibt es einen Arbeitskreis, der den Dachgarten und eine Sommerküche gestalten soll und den Gemeinschaftsraum im Nachbarhaus. Dann gibt es einen Arbeitskreis, der gemeinschaftsbil-

Anni: Ich kann mir gut vorstellen, dass die Stadt und andere langfristig Interesse daran haben, dass es mehr solche Modelle wie das unsere gibt.

Alfred: Schorsch hat mal ausgerechnet, dass durch unser Freimachen von großen Wohnungen netto etwa 350 qm Fläche frei wurden.



Das neue Domizil im Prinz-Eugen-Park

dende Aktivitäten anschieben und versuchen soll, längerfristig mit Aktivitäten eine Gemeinschaft zu bilden. Morgen geht's los mit einem Flohmarkt und zu Weihnachten kommt ein großes Einweihungsfest – also wir sind in AKs auf mehreren Ebenen aktiv.

Schorsch: ... und dann sind da noch unsere Alias „Unterausschüsse“ ...

Anni: Ich finde es für unsere Gruppe sehr von Vorteil, dass wir uns schon so lange kennen. Ich war bei Vorstellungen von anderen Gruppen, die sich erst kennenlernen und wo sich herausstellte, dass Einzelne eigentlich nur an einer Wohnung interessiert sind und nicht an dem gemeinsamen Projekt. Da ist ein Zusammenleben dann sehr schwer.

Alfred: Wir müssen keine Diskussionen mehr über grundsätzliche Fragen des Gruppenlebens führen. Unsere Stärke war, dass diese Diskussion nicht mehr nötig war, weil wir uns aus dem Haidhauser Arbeitszusammenhang alle kennen.

Robert: Wir hatten gute Ausgangsbedingungen. Wir haben gemeinsam öfter mal am Wochenende Probewohnen gemacht, in Jugendhäusern z. B. ein Wochenende lang gemeinsam diskutiert, gemeinsam gekocht und gegessen. Immer ging es darum, wie wollen wir unser Projekt weiterführen. Dafür waren die Wochenenden sehr gut geeignet um festzustellen, ja es läuft so, dass wir weitermachen können.

Schorsch: Wir saßen fast alle in zu großen Wohnungen und das wurde jetzt, wo wir Rentner geworden sind, für manche zum finanziellen Problem. Die große Wohnung ist mit meiner Rente allein nicht zu finanzieren gewesen, da muss man immer zuschießen. Es gibt kein Tauschprogramm. Wenn du nach Auszug der Kinder eine

freie Wohnung suchst, zahlst du für eine geringere Quadratmeterzahl mehr als für die alte, in der du 30 Jahre gewohnt hast. Wenn die Stadt so ein Programm hätte – ich glaube die Mitbauzentrale setzt da auch drauf, dann würde in richtig großem Umfang Wohnraum frei.

Diese Gedanken haben wir auch dem Bauverein vermittelt. Die Genossenschaft sagt, bei uns funktioniert der Wohnungstausch wunderbar. Das geht alles, ohne dass für die kleinere Wohnung mehr zu zahlen ist. Das ist ein hohes Lied auf die genossenschaftliche Art und Weise, Wohnraum zu verwalten.

Alfred: Wir haben die Hälfte unseres früheren Innenwohnraums verloren. Den Verlust haben wir durch einen Außenwohnraum mehr als kompensiert.

HN: Gab's Überraschungen auf dem Weg von Haidhausen in den Prinz-Eugen-Park? Erfüllen sich eure Erwartungen?

Geli: Meine Erwartungen erfüllen sich wirklich. Erst hab ich gedacht, in drei oder fünf Jahren würde mir der Umzug besser gefallen, jetzt ist mir das zu früh, ich fühle mich auch noch nicht so alt. Dann

Wir möchten gerne



Anders Leben Im Alter

Anzeigen

Anzeigen

Metzgerei Vogl

in Haidhausen
hausgemachte
Wurst Fleisch
erster Qualität

Steinstraße 61, Telefon 48 73 18
Montag – Freitag 8 – 18 Uhr
Samstag 7 – 12:30 Uhr

REIN GLAS BIER

Hier in dieses Waldchens Zier
denke ich an ein Glas Bier,
weisse ich ich dann weiter
wie auf einer dünnen Leiter.
Jugendliche Mädchen sieht
freundlich durch das Dickicht hin,
hin und wieder steh' ich still,
weil mir solches passen will.
Das Glas Bier ist überwunden,
das mir hätte können munden.

Robert Walser

Lenken Sie Ihre Schritte doch zu uns:



Pariser Str. 15
81667 München
Tel. 44499432

Mo – Sa 18.00 – 1.00 Uhr

Haidhauser Buchladen

Weißburger Straße 29
81667 München
Telefon +49 (0)89 / 448 07 74
Fax +49 (0)89 / 480 25 82
info@haidhauserbuchladen.de

Mo – Fr: 9 – 19 Uhr
Sa: 9 – 16 Uhr

www.haidhauserbuchladen.de

GRIECHISCH ESSEN UND TRINKEN KALAMI



Täglich ab 17.00 Uhr
Kellerstraße 45/Ecke Metzstr.
(S-Bahn Rosenheimer Platz)
Telefon (0)89 48 72 82

GRENZGÄNGER

Genuß lebt aus der Offenheit der
Sinne und des Geistes.
Geist und Sinne fragen nach
Substanz.
Substanz und Schein vermengen sich.
Notwendig ist die rechte Wahl.
Auswahl gründet im Trennen.
Dieses von Jenem.
Nach Kriterien.
Engagement,
Erfahrung,
Wissen,
Ethos.

Grenzgänger – Wein & Café
Wörthstr. 18
81667 München
Tel. 089/48 07 331
www.der-grenzgaenger.de



Letztes gemeinsames Essen auf dem Bordeauxplatz

sind wir umgezogen. Der Umzug war eine derartige Anstrengung, dass ich denke, es war der letzte Moment. In fünf Jahren würde ich das rein körperlich nicht mehr schaffen, inklusive des emotionalen Abschiednehmens ... Und wie ich dann hier angekommen bin, wusste ich, ja die Wohnung passt, die ist geschlossen, kompakt, die ist leicht zu handhaben. Ich hab mich von Anfang an darin wohlgefühlt. Wir hatten eben unsere Enkel über Nacht. Jetzt räum ich in einer Stunde auf, früher war das fast ein ganzer Tag.

Schorsch: Für mich ist die Überraschung, dass ich mich in die Moderne versetzt fühle. Ich habe im Lehel in einer Altbauwohnung mit sehr netten Leuten gewohnt. Wir waren die Ältesten dort. Es gab außer einer französischen Lehrerin keine Ausländer im Haus. Hier sind wir in der Jetztzeit angekommen. Es gibt ziemlich viele Ausländer, es gibt auch ausländische Kinder, die bestens erzogen daherkommen. Es gibt diese Mischung, die für mich erstaunlich gut funktioniert. Gesellschaftliche Unterschiede, die es hier wahrscheinlich auch gibt, vertragen sich, also außer dem Müllraum ... Das ist aber auch in Eigentümshäusern so, dass die Töne überquellen. Das neue Feeling ist, dass wir uns hier nicht beißen.

Robert: Was noch dazu kommt, ist diese persönliche Nähe. Dass wir uns sehr häufig über den Weg laufen, dass wir am Balkon runtergucken, dann sehen wir die anderen, die dazugehören. Diese räumliche Nähe ist ja nicht nur beschränkt auf den Gemeinschaftsraum, sondern prägt unser gesamtes Alltagsleben. Das hat für mich das Ankommen schön gemacht.

HN: Vermisst ihr Haidhausen?

Geli: Wenn ich nach Haidhausen komme, kann ich immer noch nicht um meine frühere Wohnung gehen, da mache ich einen großen Bogen. Da ist schon noch so ein Trennungsschmerz da. Auf der anderen Seite habe ich befürchtet, dass es viel schwieriger ist, in einem Neubaugebiet zu leben. Ich bin überrascht, wie wenig mir das ausmacht.

Alfred: Wir haben seit 1971 in Haidhausen gelebt. Fast täglich radle ich hin, weil ich gerne dort einkaufe, ich kenne die Leute, gehe gerne zum Grenzgänger zum Kaf-

feetrinken, treffe die, mit denen ich gerne einen Schwatz halte. Aber ich habe im Moment das Gefühl, wenn ich nach Haidhausen komme, das ist eine gemahde Wiese, das ist ein Puppenspieltheater. Es ist alles wunderbar hergerichtet. Wenn ich hierher komme, da ist was am Entstehen. Das packt einen, mich zumindest. Ich bin wo dabei, wo was entsteht, wo ich was mitgestalten kann. Das ist ein sehr positives Gefühl. Aufgrund der Miethöhe sind Haidhausen und das Lehel so strukturiert, dass die gesellschaftliche Durchmischung, wie du sie hier antriffst, nicht möglich ist. Ich komme beruflich aus einem Bereich, wo ich mit Menschen, die nicht so begütert sind, zusammengearbeitet habe. Der Prinz-Eugen-Park ist für mich gegenüber Haidhausen ein Gewinn.

Ludwig: Ich vermisse Haidhausen. Ich saß immer sehr gerne am Pariser Platz und „mein“ Bettler, der stets vor dem dm in der Weiburger Straße saß, passte immer auf meinen Roller auf, während ich einkaufen ging. Wir kannten uns recht gut.

Anni: Nachdem ich mit dem Fahrrad den Unfall hatte, habe ich einen Totalentzug gehabt. Ich bin ja nicht mehr nach Haidhausen gekommen und das hat mich eigentlich auch nicht mehr gestört. Ich würde gerne schneller mit der Trambahn nach Haidhausen reinkommen. Das finde ich lästig, dass es lange braucht oder unzuverlässig ist.

Robert: Wir sind 1972 nach Haidhausen gezogen, das ist eine lange Zeit. Wir sind innerhalb Haidhausens öfters umgezogen und waren immer wieder in einem neuen Viertel. Wenn man in der Weiburger Straße gewohnt hat, dann in die Wörthstraße am Bordeauxplatz, darauf in ein Schlafviertel neben dem Gasteig, das war immer ein anderes Milieu. Insofern war Haidhausen für mich nicht etwas in sich Geschlossenes, Haidhausen hatte immer seine eigenen Viertel. Wenn ich jetzt nach Haidhausen komme, dann ist das museal für mich. Da weiß ich, wo ich hingehen muss, wenn ich was Bestimmtes brauche. Konkret: Ich gehe gern zu meinem Metzger, dessen Eltern ich schon 1972 kennengelernt habe. Ich gehe gerne in die Pariser Straße, weil ich da Obst kaufe. Ich gehe gerne in die Weiburger Str., wo ich mir mein Brot hole, weil der Bäcker 72 schon bei uns

gegenüber gewesen ist. Es ist für mich jetzt etwas, wo ich punktuell hingeh, ansonsten museal. Mich nervt, dass ich in Haidhausen in der letzten Zeit immer wieder Schwierigkeiten hatte, sowohl als Radfahrer als auch als Fußgänger, wenn

festgefahren die Stadt an ihren Vorstellungen und Vorschriften hängt, wenn's darum geht, Parkplätze zu opfern. Bei allem was den Autoverkehr einschränkt, da ist ein großes Geschrei im Bezirksausschuss. Das wäre ein Bereich, wo wir genügend Erfahrung haben, was zu machen und wo es sicher lohnt, was zu unternehmen.

Ludwig: Das Konsortium¹ geht sehr auf die Wünsche der Bewohner ein, das nimmt einem auch ein bisschen den Wind aus den Segeln.

Geli: In der Aufbauphase geht es mehr darum, dass man was macht und mitgestaltet und weniger darum, dass man Widerstand gegen was entwickelt. Mir gefällt, was hier entsteht und neu hinzukommt.

Robert: Und jetzt noch ein wesentliches Element: Wir sind ja alle neu hier. Wir sind sehr kommunikativ, man fragt die Leute, wer sie sind, wie sie heißen, wo sie wohnen, und dadurch wird eine ganze Menge aufgebaut. Weil wir so mit dem Neuen beschäftigt sind, alles für uns zu verarbeiten, vieles neu für uns erfahren, steht das, was uns nicht direkt betrifft, für uns im Moment nicht im Vordergrund. Das Konzeptionelle machen der Alfred und die Anni. Wenn's ums Konsor-

dass in der Nachbarschaft eine Frau ihr Baby gekriegt hat, weil sie es nicht mehr ins Geburtshaus geschafft hat. Hier ist jetzt ein Kind geboren, das ist einfach nett.

HN: Ihr seid also gut im Prinz-Eugen-Park angekommen?

Robert: Wir sind nicht im Prinz-Eugen-Park, sondern im Projekt ALIA angekommen. Der Prinz-Eugen-Park ist für mich über ALIA definiert. Das Entscheidende ist nicht der Ort, sondern die Gruppe.

Alfred: Das stimmt sicher, dass wir allein nie hierher gezogen wären. Keiner von uns. ALIA ist der Agens gewesen, hierher zu kommen.

Schorsch: Früher hast Du mich jeden Abend in der Kneipe getroffen und jetzt bin ich zu schwach oder zu faul rauszugehen. Dann hockst du jeden Abend nur vorm Fernseher und ich habe Angst vor der Einsamkeit im Alter gehabt. Und das scheint hier in jeder Hinsicht, sowohl nach außen als auch nach innen, erstmal gebannt zu sein.

Roswitha: Also ich habe keine Sorge, einsam zu sein. Schon wegen der Enkel und wegen der vielen



Donnerstagabend: Essen im „Wohnzimmer“

die jungen Mütter in dicken SUVs daher gefahren kommen, um ihr Kind bei St. Joseph in den Kindergarten zu bringen. Mich hat auch eine gewisse Arroganz von jungen Frauen in ihrem Auftreten, ihrem Verhalten, ihrem Habitus genervt. In den Jahrzehnten vorher gab's das nicht so. Insofern muss ich sagen, hier lebe ich wieder bewusster, werde bewusster wahrgenommen und bin nicht nur ein Hindernis auf dem Fahrrad oder auf dem Gehsteig.

HN: Ihr habt in eurer Zeit in Haidhausen die politischen Zeiläufe mitgeprägt. Verspürt ihr den Drang, euer politisches Engagement hier weiterzuführen?

Alfred: Nochmals zurück in die Geschichte, zu den Sanierungsvorstellungen der Stadt in Haidhausen: Damit sind wir in die politische Konfrontation gegangen. Ludwig und ich waren hier im Mobilitätsarbeitskreis und auch im Bezirksausschuss. Da sind wirklich ein paar Betonköpfe drin. Autofanatiker. Da müsste und wird man politisch einiges machen. Auf einer Sitzung, wo alle städtischen Referate dabei waren, war ich wirklich erstaunt, wie

tium und irgendwelche Strukturen geht, da sind der Alfred und die Anni in den entsprechenden Gremien drin. Wenn wir uns am Donnerstagabend treffen, berichten sie, was hier so gemacht oder beschlossen worden ist oder was ansteht. Wir sind politisch stark vernetzt über die Personen, die im Quartiersrat oder im Bauverein aktiv sind.

Schorsch: Einer von uns hat es geschafft, hier Hausmeister zu werden ... (Lachen).

Roswitha: Ich fühle mich natürlich auf dieser Baustelle hier noch fremd. Im Lehel habe ich die Nähe zur Innenstadt geschätzt. Da bin ich 10 Minuten vor Anfang der Vorstellung in die Kammerspiele gegangen. Jetzt weiß ich, wann die Straßenbahn geht. Das macht mir jetzt Probleme. Ich überlege mir dreimal am Tag, ob ich mit dem Fahrrad in die Stadt fahre, andere fahren dafür dreimal täglich mit dem Radl nach Haidhausen. Aber ich wundere mich, wie wenig es mich letztendlich stört. Wie sehr das aufgewogen wird durch das, was hier ist. Das sind auch so Kleinigkeiten wie zum Beispiel gestern, Kinofilme, die noch auf mich warten, die ich immer noch nicht gesehen habe, dann die ganzen Ausstel-

lungen - die Idee, das gemeinsam zu machen, finde ich schön. Ich fühle mich jetzt noch recht fit, aber sowas kann sich ändern. Dann hilft man sich gegenseitig, der eine sieht noch, der andere hört noch, es ist wie bei den drei Affen. Banal gesagt.

Schorsch: Der gestrige Martinsumzug hat mir enorm imponiert. Nur so ein kleiner Aufruf für einen Kinderumzug. Und dann kamen so viele. Ich habe noch nie so einen großen Martinsumzug mit so netten Leuten und Kindern erlebt.

Zu Gast bei ALIA: Christa Läßle und Andreas Bohl

¹ Konsortium Prinz Eugen Park

Die im entstehenden Prinz Eugen Park aktiven Wohnungsgesellschaften, Wohnbaugesellschaften, Baugesellschaften, Bauträger und die israelitische Kultusgemeinde haben sich zu einem Konsortium zusammengeschlossen mit dem Ziel ein lebendiges, lebenswertes Quartier zu entwickeln.

(Eigene Darstellung im Internet unter <https://www.prinzeugenpark.de/quartier/konsortium-prinz-eugen-park>)